Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 41 (1937-1938)

Heft: 18

Artikel: Der Berg brennt!

Autor: Spitzer, Harald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fleines Schnauben dringt aus dem samtrosigen Mäulchen, der Kopf ist halb gesenkt und schief gestellt; in hölzern-zarter Verwunderung, in die sich unbewußtes Mißtrauen mengt, verharrt das junge Seschöpf regungslos.

Auch ich rühre mich nicht.

Rach einer Weile löst sich die gespannte Erftarrung des Kälbchens ein wenig, und es reckt mir sein Köpflein mit leisem Pusten zu: tastend, freisend, immer wieder zurückscheuend...

Der milde Atem riecht nach jungen Blumen . . .

Tett schnuppert es meine an der Innenseite des Verschlages ruhende Hand ab: warm und seucht kost der Tierhauch meine Haut. Ich gewahre die winzigen Ansahügel der Körner und das gefräuselt-weiche, hellbraune Fell...

In diesen Anblick vertieft, wird mir (wieder einmal) die rätselhaft-einfache Beziehung zwischen Mensch und Tier bewußt, zwei Herzen, zwei Blutkreisläufe und — ein gemeinsames Gesetz.

Nun bewege ich behutsam meine Finger: das Stierlein zuckt jäh zusammen, stutt, weitet seine Augen zu ungeheurer Frage und wartet gottergeben auf das nächste Wunder.

Langsam erhebe ich die Hand: das Tier versteinert.

Jett berühre ich es vorsichtig hinten am Kopf

und beginne es zu streicheln: scheinbar unfähig, dies zu fassen, vermag Hans nicht einmal mehr zu zuchen ...

Und siehe da: nach einigen Sekunden äußert der kleine Kerl bereits sichtliches Wohlbehagen...

Plöhlich aber, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, vollführt er wieder einen jähen Sprung, daß er beinahe gestürzt wäre (seine Beinchen sind ja noch schwach und ungeübt), und Hans steht im Hintergrund des Verschlages, an die Mauer gepreßt, schnaubend und entsetz äugend; halb ernst, halb spielerisch...

Weiß Sott, was da in ihn gefahren ist; ich habe mich nicht gerührt, und auch sonst war nichts Verdächtiges wahrzunehmen ...

*

Im Hof schnattern die Sanse, vom Pferdestall her tont das Stampfen der Huse, am Dach gurren Tauben, in der Tenne läuft eine Maschine...

Es riecht nach Erde und Leben.

Ich gehe langsam hinüber ins Wohnhaus.

Die letzten Tage waren nicht ganz leicht . . .

Nun ist Friede eingezogen in mich und Freude und Kraft.

Du liebes, junges Tier, du!

Der Berg brennt!

Von Harald Spiger.

Eines Sonntags unternahmen wir, ein paar Schuljungen, vierzehn- oder fünfzehnjährig, wieder einmal einen Ausflug in die Umgebung unferer Stadt.

— Wir stiegen schon weit oben am Waldhang des 1400 Meter hohen "Wildberges" herum...

Seit Wochen war kein Regen gefallen; die Erde wies vor Trockenheit Sprünge auf, die vergilbten Pflanzen hingen schlaff zu Boden, die Sonne brannte sengend auf die erschöpfte Landschaft . . .

Jett haben wir eine Waldlichtung mitten im Hochbestand erreicht, mit Berggras und einigen Jungfichten.

Bis zum Schuthaus, das auf dem Höhenrutten steht, ist es vielleicht noch eine Stunde.

Ein leichtes Lüftchen hat sich erhoben; hinter den Bergspiken in der Ferne sind Wolkenschleier aufgetaucht . . .

Wir entkleiden uns bis auf die Turnhose, richten ein Lager her und treffen Vorbereitungen für das heiß ersehnte Mal...

Hubert schlägt vor, ein kleines Feuer zu ma-chen; er hat im Rucksack Kartoffeln mitgenommen, die gebraten werden sollen; trotz einiger Bedenken wegen des Windes sind wir doch alle begeistert...

Das Lüftchen ist stärker geworden; am Himmel, von Höhenstürmen gepeitscht, winden und drehen sich Wolkenfahnen zu seltsamen Sebilden.

Wir sammeln unterdessen fleißig Holz; ein Junge hat eine nahe Quelle entdeckt, was mit großem Hallo aufgenommen wird.

Schon knistert das kleine Feuer.

Hubert packt eben seine Kartoffeln aus, als plötslich jemand aufschreit — —

Wir zuden zusammen — —

Das Feuer hat sich, vom Wind getrieben, im Ru ausgebreitet — —

Überall züngeln die verdorrten Grasbüschel

Maßlos erschreckt springen wir hinzu, zertreten die Flämmchen und werfen alles, was wir er-

wischen, darauf; Rucksäcke, Kleider, Schuhe... (eine Uhr geht dabei kaputt!) — —

Das Feuer aber vermehrt sich rasend; unter unseren Füßen schlagen die Flammen hervor und fressen gierig um sich; überall flackert brennendes Verderben — —

Schon in der nächsten Sekunde flammt eine kleine Fichte prasselnd auf — —

Lohe — Rauch — Hitze — Brandgeruch; Schreie — Rufe — hastige Gebärden — —

Der Brand greift umbarmherzig weiter, er rafft mit furchtbarem Ingrimm seine Beute. Das Element ist erwacht — —

Unheimlich zischt es um uns, knistert und prasselt. An allen Schen und Enden schießen Feuergarben empor. Sanze Baumgruppen wirbeln lodernd auf. Die Erde flammt — Rauchschwaden qualmen — —

Der beißende Rauch lähmt unseren Atem, die Sluthitze ist unerträglich, einige Kleider haben bereits Feuer gefangen — —

Der Wald ist verloren! Der Berg brennt!!

Wir geben den Kampf auf; instinktiv, fast wortlos, reißen wir das Wichtigste an uns und fliehen springend, stoßend, stürzend...

Jett, außer Reichweite des Brandes, wird blitzchnell überlegt: wir dürfen nicht beisammen bleiben, um dem Verdacht zu entgehen; zwei und zwei müssen trachten, auf verschiedenen Wegen heimzukommen! Im Nu sind wir notdürftig angezogen, haben uns geteilt und rennen auseinander.

Hubert flieht mit mir.

Wir laufen, was die Beine tragen: über Wurzeln, Gräben, durch Dichtwald; spüren nicht die Dornenrisse, nicht die wundgeschlagenen Knie, feine Müdigkeit; empfinden nichts als große Angst: was wird geschehen?!

Mein Sehirn arbeitet sieberhaft: der Wald brennt — alle Touristen am Wildberg verbrennen — die Tiere im Walde verbrennen — der nächste Berg brennt — von Berg zu Berg lodern die tödlichen Flammen — erreichen das nächste Tal — die Stadt brennt — die ganze Welt! — —

Sine kleine Raft: der Puls hämmert bis zum Hals, das Herz droht zu zerspringen, der Atem faucht stoßweise.

Hier, mitten im Wald, haben wir keine Aussicht, sehen und hören nichts von dem vernichtenden Toben des Elementes; feltsamer Gegensat; friedlich summt und ruft es in der Bergstille, träg-gefahrloses Waldesregen eines Sommernachmittages — und unmittelbar daneben brennt der Berg!

Weiter!

Plötzlich ist die Sonne weg; der Wind hat sich zum Sturm verstärkt und heult kalt durch die Bäume. (Das Tempo der Katastrophe wird ins Unvorstellbare gesteigert!)

Es donnert. Der Himmel ist duster. Sturm braust. Afte knicken. Baume stöhnen . . .

Wenn nur jett ein Regen tame!!

Weiter!

Vor uns schimmert eine Straße. Ein Bauernwagen kommt entgegen; der Bauer ruft, ob wir wissen: der Berg brennt!

Wir heucheln und gehen weiter.

Immer wieder Leute, immer dieselben Worte: der Berg brennt!

Endlich ist das Tal erreicht, eine Biegung noch. Ein Flammenmeer hoch oben im Berg —

Drohend leuchten die Feuerwogen gegen den tiefschwarzen Hintergrund des Gewitterhimmels, der von grellen Bliken durchzackt wird; Donner fracht auf Donner —

Alle Menschen befinden sich in Aufruhr, alle Hände weisen zum brennenden Berg hinauf!

Ich bin völlig erschöpft . . .

Jett bricht der Regen los, in Bächen, in Strömen: Wasser, Wasser!

Wir kehren in einem kleinen Wirtshaus an der Landstraße ein . . .

Spät in der Nacht kam ich nach Hause.

Der stundenlange Wolkenbruch hatte den Brand gelöscht.

Am nächsten Tag stand es in der Zeitung: vier oder fünf Joch Hochwald waren den Flammen zum Opfer gefallen: "... wahrscheinlich durch Unachtsamkeit von Touristen..."

* * *

Nach tagelanger Überlegung faßten wir den Entschluß, dem Besitzer zu schreiben.

In Anerkennung unseres Selbststellens verzichtete dieser großzügigerweise auf den Schadenersak.

Jett erzählten wir erst von unserem Abenteuer, das bisher streng geheim gehalten worden war.